

Wilhelm Ostwald vor 100 Jahren

1916

Das dritte Kriegsjahr ist von zwei großen Schlachten des Ersten Weltkrieges geprägt. In der vom 21. Februar bis zum 18. Dezember andauernden Schlacht um Verdun wurden über 700000 deutsche und französische Soldaten getötet oder verwundet, und in der Schlacht an der Somme, die vom 24. Juni bis zum 18. November tobte, waren es 1,2 Millionen britische, deutsche und französische Soldaten. Darüber hinaus setzte Deutschland den Seekrieg mit U-Booten fort, das führte im Februar zur Versenkung eines französischen Panzerkreuzers und des britischen Passagierdampfer „Maloja“, es ertranken 155 Passagiere und Besatzungsmitglieder. Am 31. Mai trafen die Flotten Deutschlands und Englands im Skagerrak aufeinander.

Wilhelm Ostwald verzichtete auch 2016 weitgehend auf politische oder publizistische Aktivitäten. In den Lebenslinien schreibt Wilhelm Ostwald: „Die Erregungen und Lasten der Kriegsjahre untätig zu ertragen hätte mich umgebracht. So gab es keinen Ausweg, als neue Felder zu roden und zur Ernte reif zu machen, und zwar Felder, die durch den Krieg nicht verwüstet werden konnten.“ (1, S. 350) Er beschwerte sich zwar später darüber, dass er Opfer von Verleumdungen der Kriegsgegner geworden sei (S. 1, 342f.) andererseits seien die Verhältnisse in Großbothen erträglich gewesen (1, S. 344) Wilhelm Ostwalds älteste Tochter Grete (1882-1960) war seit 1915 als Krankenschwester und Leiterin des Reserve-Lazaretts Großbothen tätig. Sie half ihrem Vater bei dessen Farbforschungen sachkundig, denn sie hatte von 1905 bis 1907 an der Kunstschule in Weimar bei Sascha Schneider studiert. 1918 erkrankte Grete Ostwald an Arthritis, das führte leider zu andauernden körperlichen Beeinträchtigungen. Im Jahre 1916 starben der von Wilhelm Ostwald verehrte Ernst Mach und sein früherer Freund William Ramsay, ohne dass er darauf Bezug nahm. Im gleichen Jahr wurde das Haus „Werk“ fertig gestellt, es diente ihm als Farblabor.

Wilhelm Ostwald setzte 1916 seine Studien zur Farbenlehre fort und hielt einige Vorträge dazu. So sprach er im Januar zum Thema „Neues zur Farbenlehre“ im physikalischen Kolloquium der Universität Leipzig, im Oktober zur Farbmessung vor Vertretern der Farbenindustrie und Wissenschaftlern im Physikalischen Institut der Universität Leipzig und im gleichen Monat in der Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker zu „Analyse und Synthese der Farben“. Regelmäßig nahm der Gelehrte an den Vorstandssitzungen des 1907 gegründeten Deutschen Werkbundes teil, der sich zum Ziel gesetzt hatte, eine „Veredelung der gewerblichen Arbeit“ zu erreichen. Auf der Jahresversammlung des Werkbundes im Juni in Bamberg berichtete er über den Fortgang der Arbeiten am Farbatlas. Im Oktober beschloss der Vorstand, den von Wilhelm Ostwald erarbeiteten Farbenatlas in einer Auflage von 100 Stück zu veröffentlichen. Neben Wilhelm Ostwald warb vor allem der Tübinger Färbereispezialist Paul Kraus in Vorträgen für Wilhelm Ostwalds Konzept. Kraus schreibt im Dezember 1916: „Es ist bemerkenswert, dass alle Leute dem Farbenproblem das größte Interesse, gepaart mit größtem Unverständnis entgegenbringen.“

1 Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien. Eine Selbstbiographie. Dritter Teil: Gross-Bothen und die Welt 1905-1927. Berlin: Klasing & Co., 1927.